

und Josef Petersberger, ...  
er des Vergleichsverfahrens  
folgen später; — Em-  
händler in Kuttnerberg, bis  
zel Kolarzitz in Kuttnerberg  
lister Handelsmann in Kron-  
brens Notar Karl Konrad;

er, bürgerlicher Anstreicher  
ber beim Landesgericht in  
uspielerin in Wien, bis 20.  
a Wien; Friedrich Fajini,  
ber beim Landesgericht in  
enfelder zu Briz, bis 12.  
a; — Anton Vogl, Fleisch-  
a, Oktober beim Bezirksamt

September. Heute Vormit-  
22.30, gingen auf 182.80  
82, gemacht 202.40, Schluß

fechter beliebter Stimmung,  
ien, Nationalitäten und  
auktionen und junge Bahnen  
Metalliques, Speer, fens-  
Obligations dagegen matt.  
tenden Tagespapiere wieder  
Valuten waren heute ent-  
1/2 pCt. billiger. Die Um-  
Ende Kreditaktien und Nord-  
umsonst in Prolongation

schäft von keiner besondern  
h die Anfangs flau. Stim-  
te noch bekannt gewesen  
erdrückt, schlossen 181.70,  
80.70.

Staatspapiere in Wien  
September 1861.

67.35
80.95
760.—
183.—
135.25
136.20
6.51

**Schanzwirth**  
Zunehmen gesucht Kapellen-  
4. 967-13

**vermieten.**  
er Waldgasse Nr. 22 find  
ungen, eine mit 4 und eine  
Zimmer und Nebenlokali-  
tät 1. November zu verpach-  
ten bei der Eigenthümerin  
selbst. (966-12)

September 1861.

	Geld	Waare
40 fl.	36.25	26.75
20 fl.	23.—	23.00
10 fl.	22.75	23.25
5 fl.	14.75	15.25

el (3 Monat).

100 fl. holl.	114.60	114.70
100 fl. südd.	114.75	115.—
100 M. B.	100.75	100.90
100 L. T.	136.25	136.30
10 L. St.	136.25	136.30
S. 41.	53.40	53.50

0 Francs

18.68	18.72
6.52	6.53
6.52	6.53
10.85	10.87
18.85	18.90
11.18	11.21
11.40	11.45
13.72	13.75
2.3	2.34
135.50	135.75

age Sicht.

100 wall. P.	—	—
100 T. P.	—	—

mpianten.

18.68	18.72
6.52	6.53
6.52	6.53
10.85	10.87
18.85	18.90
11.18	11.21
11.40	11.45
13.72	13.75
2.3	2.34
135.50	135.75

seldiscompt I. 6 1/2 - 6  
do. II. u. I. S. 9 - 7  
discompt für Wechsel 5  
erh. 30 Tage  
do. für läng. Sicht, 5 1/2  
mielle u. Effekt-Vorsch. — 136.70  
National-Coupon 136. —

Wintler'schen Neugebäude.

Pranumerations-Preise:  
für Arad:  
Halbjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.  
Vierteljährig 3 fl.  
Mit täglicher Postversendung:  
Halbjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.  
Vierteljährig 3 fl. 50 kr.  
Das Abendsblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr.

# Arader Zeitung.

Redaktion:  
im Wintler'schen Neugebäude, 1. Stock.  
Expeditions- und Insertions-Bureau:  
Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung.  
Einsendungen für das „Journal Aller“ und  
dgl. werden mit 20 Nkr. die Zeile berechnet.  
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nro. 242. Mittwoch den 25. September 1861. (Morgenblatt.) X. Jahrgang.

## Telegramme der „Arader Zeitung.“

Pest, 24. September. Heute erfolgte die  
Wahlung der Stuhlweissenburger Stadtpräsen-  
tation durch den k. Kommissär v. Szekrényessy.  
Agram, 24. September. Zu der heutigen  
Landtags-Sitzung wurde die Adresse ohne Debatte  
angenommen. — Der Banus wurde bei seiner An-  
kunft von den Mitgliedern des Landtages in cor-  
porale begrüßt.

Bruchsal, 23. September. (Nachts.) Der  
eben verkündigte Wahrspruch der Geschworenen  
erkennt Beck er des vollendeten Mordversuchs auf  
den König von Preußen schuldig und erklärt die  
Frage, ob Unzurechnungsfähigkeit bei dem Ange-  
klagten vorhanden war, verneinend. — Der Ge-  
richtshof erkannte auf zwanzigjährige Zuchthaus-  
strafe, wovon die ersten neun Jahre in sechs-  
jährige Einzelhaft zu verwandeln, und zur Lan-  
desverweisung. Beck er vernahm lächelnd das  
Urtheil.

## Journal-Revue.

„Sürgöny“ bringt aus der Feder des Grafen Niko-  
laus Bethlen einen Leitartikel, der an die Romanen  
gerichtet ist, und in seiner zweiten, wesentlicheren Hälfte  
folgendermaßen lautet: In der Neugestaltung Ungarns  
ist, nachdem alle Nationalitäten befriedigt sind, die schwie-  
rigste Aufgabe: die politische Einheit mit der Verschieden-  
heit der Administration in Einklang zu bringen. Von  
der glücklichen Lösung dieser Frage hängt die Zukunft des  
Reiches ab. Der politische Organismus des alten Rom  
war der Art, daß die verschiedensten Nationen in das  
Reich aufgenommen werden konnten, ohne daß die Staats-  
maschine darunter gelitten hätte. Zu jener Zeit nahmen  
die religiösen Ideen jenen Platz ein, den heute die Natio-  
nalitätsideen ausfüllen, und aus diesem Grunde waren  
in Rom die Götter aller Nationen zu finden. Das Reich  
des heiligen Stefan muß auch ein Zentrum haben, wo  
jede Nation ihre Götter, d. h. ihre Sprache und ihre  
Nationalität findet. Ich zweifle daher nicht, daß der  
Landtag, wenn man ihm Zeit gelassen hätte, jenen Punkt  
des Kommissionsberichtes geandert haben würde, welcher  
beantragt, daß die ungarische Sprache auf dem Landtage  
ausschließlich zu gebrauchen sei. Andererseits aber muß  
es eine Nationalität geben, welche mit der Leitung der  
Gesamtangelegenheiten des Reiches und mit der Auf-  
rechterhaltung der politischen Einheit betraut ist. Diese  
Aufgabe gebührt unter der Krone des heil. Stefan der  
ungarischen Nation, da sie verhältnismäßig zahlreicher ist,  
als jede andere einzelne Nation, da sie ferner die meiste  
Praxis im konstitutionellen Leben besitzt und historisch das  
Zentrum und das zusammenhaltende Element dieses Rei-  
ches ist. Wenn die Romanen, Serben, Kroaten und Un-  
garn befriedigt sind, wenn jede Nationalität in ihrem  
eigenen Kreis frei und unabhängig ist, und jede von ihrer  
Unabhängigkeit nur so viel opfert, als die politische, d. h.  
die staatliche Erhaltung des Reiches des heil. Stefan er-  
fordert, dann kann der Kaiser des Donauraums ruhig in  
die Zukunft sehen. Er ist dann nicht nur Herrscher  
eines mächtigen Reiches, er ist dann auch der Erbe eines  
Sterbenden.

In einem zweiten Artikel des „Sürgöny“ entwickelt  
Kecskeméthy seine Ansichten über die im Reichsrath vor-  
gekommene Interpellation, bezüglich der Jesuiten in nach-  
stehender Weise: Nach den Begriffen gewisser Liberalen  
jenseits der Leitha, bezüglich der freisinnigen Leitung der  
Unterrichtsangelegenheiten, ist derjenige Minister liberal,  
der energisch genug ist, gegen die Jesuiten aufzutreten und  
wenn es ihm auch nicht gelingen sollte, sie von dem Felde  
des Unterrichtes gänzlich zu verdrängen, sie doch zu zwin-  
gen, sich dem ministeriellen Lehrplan zu fügen. Der  
Grund der gegen die Jesuiten gerichteten Interpellation,  
ist daher meiner Ansicht nach, nicht fern, sondern bloß in  
der Absicht zu suchen, den Reichsrath populär zu machen.  
Denksieht der Leitha mag es auf diese Art vielleicht gelin-  
gen, doch hat die liberale Reichsrathspartei auch die Ka-  
tholischen Jesuiten in ihre Interpellation einbezogen, ver-  
weilend um den Reichsrath auch bei uns populär zu  
machen. In Ungarn sieht aber die Sache anders. Unsere  
alten Gesetze verweisen die Jesuiten aus dem Lande, und  
verbieten, daß Schulen unter ihrer Leitung stehen. Ihr  
sittliches Hiersein kann also nicht als gesetzlich betrachtet wer-  
den. Was aber unsere Stellung zur Frage des öffentli-  
chen Unterrichtes und zur Zukunft betrifft, so fällt es uns  
durchaus nicht ein, den Liberalismus darin zu suchen,  
daß wir die Unterrichtsangelegenheiten unter die absolute  
Gewalt eines Ministers konzentriren, und dann vor ihm  
Aufschliefsungen und Privilegien als Zeichen der Freisinn-  
igkeit fordern; sondern das auf dem Niveau der die-  
züglichen europäischen Ideen stehende Land fordert  
Vehrfreiheit als Zeichen des Liberalismus. Geben  
wir Niemandem ein Privilegium, schließen wir aber auch  
Niemanden aus. Die Wissenschaft sei frei, und Prote-  
stanten, Griechen, Israeliten, Weltliche, Heger-  
lianer und Günstler mögen bis zu jener Grenze frei

und ungehindert lehren, wo es Pflicht der Polizei wird  
dreinzusprechen. Aber auch den Jesuiten sei es gestattet  
zu lehren. Diese Vchrfreiheit ist nur ein Corrolar des  
konstitutionellen Lebens, der Gewerbefreiheit, der Unab-  
hängigkeit der Kirche von der weltlichen Macht, mit einem  
Wort aller jener Prinzipien, denen die freisinnige Welt-  
anschauung unseres Zeitalters, so wie die zivilisirten  
Staaten huldigen.

„B. Napló“ sieht sich heute durch die Nachricht von  
der bevorstehenden Vertagung des Reichsrathes zu fol-  
genden Bemerkungen veranlaßt: Der Reichsrath beschäf-  
tigt sich gegenwärtig mit der Regelung der Gemeinden;  
was geschieht aber unterdessen zur Regelung der öster-  
reichischen Finanzverhältnisse? Was geschieht hinsichtlich  
der österreichischen Steuern, welche zu Anfang des näch-  
sten Monats schon für das künftige Steuerjahr festgesetzt  
werden müssen? Was hinsichtlich jener Anleihe, zu deren  
Liquidirung der Termin schon in einigen Wochen ab-  
läuft? Was geschieht mit dem Defizit, welches in Oester-  
reich so festgewachsen ist, wie das Haus an die Schnecke,  
aber nicht um es zu schütten, sondern um jede seiner Be-  
wegungen zu erschweren? Woher wird ein neues Anle-  
hen herbeigeschafft werden? Wer wird es bewilligen, wer  
garantiren, um die Kapitalisten zu ermuntern? Und wenn  
die Geldmänner nicht hinlänglich kühn sein sollten,  
dann die Vollführung eines Curtius, der sich in den Ab-  
grund stürzte, damit er wunderbarer Weise ausgefüllt  
werde, gehört nicht zum Fanatismus der Börse, — wenn  
einerseits eine unbefiegbare Neigung zum Schuldenma-  
chen, andererseits aber um so weniger Neigung zum Dar-  
leihen vorhanden sein sollte, wer wird dann für ein an-  
deres Anshilfsmittel sorgen, und entweder ein Zwangs-  
anlehen anschieben, oder durch Anweisungen auf die  
Staatskasse den Banknoten Konkurrenz machen und da-  
durch den Wettlauf der gegenseitigen Entwerthung her-  
beiführen? Mit einem Wort, da Oesterreich nicht bloß  
von den Reben des Reichsrathes leben kann, sondern auch  
Geld und Einnahmsquellen braucht, wer wird es dem  
Staat Oesterreich möglich machen, auch im künftigen Neu-  
jahr mit Geld versehen zu sein? Nach der Theorie vom  
26. Februar müßte dies der weitere Reichsrath thun.  
Er wurde ja eigentlich zu diesem Zweck errichtet, und  
wenn er seine Aufgabe nicht erfüllt, so fällt die Ursache  
seiner Existenz weg. Der Reichsrath zeigte noch vor  
kurzem so viel Lebenslust, daß wir ihn beinahe zu be-  
neiden begannen. Um so mehr überraschte uns die Nach-  
richt, daß sich diese mächtige Körperschaft, von den Stra-  
pen ermüdet, nach Ruhe sehnt und vermutlich für  
mehrere Wochen erhalten wird. — gerade jetzt, wo das  
Budget für das künftige Jahr festgesetzt werden, wo der  
Reichsrath jene verborgenen Quellen aufschließen sollte,  
aus denen der Staat reichlichen Zufluß an Geld und  
Kredit für ein ganzes Jahr zu erwarten hätte. Zu sol-  
cher Zeit rasten und feiern ist unserer Ansicht nach gleich-  
bedeutend mit Abbitation; die Stunde zur Erfüllung sei-  
nes höchsten konstitutionellen Berufes hat geschlagen und  
der Reichsrath sehnt sich nach Ferien. Wird jedoch deshalb  
im nächsten Jahre ohne Geld regiert werden? O nein!  
Herr Plener wird die Steuern anschieben, wenn er es  
vermag, die erforderlichen Anlehen kontrahiren, zur  
Deckung des Defizites Verfügungen treffen, und die Mit-  
glieder des Reichsrathes — sind auf das Land gegangen.  
Die stärkste Garantie des reichsrathlichen Konstitutiona-  
lismus liegt also darin, daß Herr Plener frei verfügt,  
und das neue österreichische Parlament feiert. —

Das romanische Blatt „Romanus“ nimmt aus der  
Auflösung des Pesther Komitats Anlaß, sich über die Ver-  
hältnisse der Magyaren in Oesterreich näher auszuspre-  
chen und sagt unter Anderem: Wir können es nicht wis-  
sen, durch welche Phasen der zwischen der magyarischen  
Nation und der österreichischen Regierung obwaltende  
Streit gehen müssen wird; wir wissen es aber, daß der  
Magyare patriotisch und tapfer ist; wir wissen es, daß  
er sich mit Stolz zu seiner Nationalität bekennt, und sich  
glücklich schätzt, wenn er seine nationale Unabhängigkeit  
sichern kann, wenn auch auf Kosten seines Gutes und  
Blutes. Diese große Wahrheit kann Niemand in Abrede  
stellen; daher achten wir auch Alle die magyarische Na-  
tion ihres großen, edlen und wahren Patriotismus wegen,  
und wir Alle würden mit Sicherheit auf den Sieg einer  
so heiligen Sache rechnen, wenn die Magyaren, oder  
vielleicht nur der magyarische Adel, nicht selbst jene große  
Macht schwächen würden, welche die Erhebung der Na-  
tionalitäten ihnen verleiht, und nicht selbst ihre Liebe  
und Anhänglichkeit an diese Fahne schwächen würden,  
durch jene unglückliche, ungesetzliche und man könnte sa-  
gen, barbare Idee: das ungarische Reich auf die Leichen  
der anderen Nationalitäten gründen zu wollen, welche,  
eben von dem Beispiele der Ungarn befeuert, verlangen und  
wollen und dazu auch das Recht haben: unter ihren eige-  
nen Namen existiren und leben zu können. Diese ver-  
hängnisvolle Irrung hat auch in 1849 der österreichischen  
Regierung jene Lebenskraft verliehen, womit sie die Ma-  
gyaren besiegte hat, und eben dieselbe Irrung bei den  
Magyaren, wie ein Wurm im Stamm eines schönen Obst-  
baumes, macht es, daß wir nicht mit Sicherheit vorher-  
sagen können, was der kommende Tag bringen wird, daß  
wir für das Schicksal unser Aller in der Zukunft zittern  
müssen. Bei alledem hoffen wir noch, denn es wäre  
traurig, wenn wir unsere diesfällige Hoffnung aufgeben  
müßten, daß es die Magyaren endlich einsehen werden,  
und darin kann ihnen die österreichische Regierung als  
Beispiel dienen, daß nur die moralischen Eroberungen

gut, sicher, dauerhaft und mächtig sind; daß im Körper  
einer Nation, ebenso wie in jenem eines Menschen, jed-  
fremde Körper nicht nur keine Kraft erzeugt, sondern im  
Gegentheile gewiß Entzündung, Zerfegung und Tod zur  
Folge hat, und nur die vollständige Assimilation eine  
Nahrung, Kraft und Leben gibt. Für die magyarische Na-  
tion ist der Weg bezeichnet, sie braucht nichts anderes, als  
auf diesem Wege weiter vorwärts zu schreiten, um mit  
Triumph zu dem ersehnten Ziele zu gelangen. Sie hat  
ihre Nationalfahne, welche heute am höchsten geschwungen  
steht, denn um diese Fahne sammeln, verbinden, verbri-  
dern und vereinigen sich alle Nationen. Die bezweckten  
Siege kann sie nicht mehr anders als durch moralischen  
Einfluß erlangen und Niemand kann sie hindern, daß sie  
solche Eroberungen mache. Sollen sie an Ungarn was  
immer für eine Provinz bringen, auf solche Art wie Frank-  
reich Savoyen sich annerbt hat, und eine solche Annexion  
erhöht die Kraft, denn sie ist durch eine Assimilation ge-  
schehen; sie sollen aber nicht mehr gewaltsame Einigungen  
versuchen, denn diese sind unmöglich, und wenn sie auch  
gelingen, bringen sie nichts anderes mit sich, als Entzün-  
dung und Krebsgeschäden, wie sie dies vor ihren Augen mit  
Oesterreich geschehen sehen.

Zu einem „Revision der Verfassung“ überschriebenen  
Leitartikel spricht die „Morgenpost“ ihr Bedauern darüber  
aus, daß ihre Auffassung der Sachlage wenige Wochen  
nach der Katastrophe, die den ungarischen Landtag betrafen,  
sie nicht getäuscht, daß sie die Größe der Schwie-  
rigkeiten nicht übertrieben, die Gefahr nicht überschätzt  
habe. Es wäre uns um der Sache der Freiheit willen  
lieber gewesen, — fährt das genannte Blatt in seinem  
Raisonnement weiter fort — wenn der Verlauf der Ereig-  
nisse uns eines Besseren belehrt hätte, denn wir wissen  
nur zu gut, daß es in Oesterreich noch immer eine große  
Partei gibt, die nur auf den Moment wartet, um mit  
dem Ausruhe hervorzutreten: „seht, mit der Verfassung  
geht es bei uns nicht; die höchsten Interessen der Selbst-  
erhaltung, die Interessen der Krone, des Staates und der  
Kirche, die Interessen der Ruhe und Ordnung, das Be-  
dürfnis einer starken und geordneten Regierung verlangen  
gebietet, daß mit dem Konstitutionalismus gebrochen  
werde, verlangen entschieden die Um- und Rückkehr!“

„Gewalt und Freiheit — so schließt das mit Wärme  
und Anerkennungswerthem Freimuth geführte Leader —  
Zwang und Verfassung sind so unvereinbar Gegensätze,  
daß auch das geringste Maß politischer Einsicht hinreichen  
muß, um zu erkennen, daß nie und nimmer auf dem vom  
Ministerium Schmerling bis jetzt verfolgten Wege eine  
dem Wesen konstitutioneller Freiheit entsprechende Ent-  
wicklung der ungarischen, kroatischen und siebenbürgischen  
Frage zu erwarten steht. So lange noch ein Schimmer  
von Hoffnung vorhanden war, daß der ganze Osten der  
Monarchie sich der Februarverfassung gewillig unterord-  
nen werde, so lange war das Ministerium im Rechte,  
auf seinem Werke unbedingt zu verharren. Die Hoffnung  
ist aber nunmehr ganz geschwunden und wir sehen nun,  
wie in Ungarn eine Otkroyung auf die andere folgt,  
wie in Kroatien in kurzer Zeit dasselbe wird geschehen  
müssen, wie für Siebenbürgen der Zeitpunkt der „In-  
struktionen“ und der „königlichen Kommissäre“ bald heran-  
nähern dürfte. Unter solchen Umständen ist es kaum noch  
erlaubt, von verfassungsmäßigen Zuständen zu sprechen  
und es ist eben die Februarverfassung, welche in der grö-  
ßeren Hälfte der Monarchie die Herrschaft der absoluten  
Regierungsgewalt veranlaßt und fördert, so daß im be-  
sten Falle sich das ehemalige Verhältnis umkehren dürfte,  
daß jetzt nämlich jenseits der Leitha absolut, diesseits  
der Leitha aber unter konstitutionellen Formen regiert  
werden dürfte.

Die Gefahren aber, die aus einem solchen unnatür-  
lichen Verhältnisse entspringen müssen, liegen klar zu Tage  
und es bereitet sich deshalb in der öffentlichen Meinung  
ein bedeutamer Umschwung vor, der nicht ohne praktische  
Resultate bleiben dürfte. Man kann sehr gut ein Freund  
der Verfassung sein, ohne gerade für die Februarver-  
fassung zu schwärmen, ja man kann sogar gegen die Fe-  
bruarverfassung, gegen ihre unbedingte und absolute  
Durchführung sein, eben weil man ein Freund der Ver-  
fassung ist. Man hat die Erfahrung gemacht, daß für  
die Verfassung vom 26. Februar mitunter auch Männer  
einsprechen, die man gewöhnt ist, als Gegner einer jeden  
Konstitution anzusehen, und dieser Umstand allein könnte  
genügen, um allerlei Bedenken hervorzurufen. Wie die  
Dinge jetzt stehen, sieht es fast so aus, als ob gerade  
jene Partei, welche dem Konstitutionalismus in Oester-  
reich ein schnelles Ende bereiten möchte, sich an die Fe-  
bruarverfassung mit allem Eifer anklammern möchte.  
Diese Partei gedenkt, wie oben gesagt, an dem Pa-  
tente vom Februar den praktischen Beweis zu liefern,  
daß für Oesterreich eine Konstitution überhaupt nicht  
möglich ist.

B. Pest, 23. September. Es ist eine durch die  
Journale hinreichend bekannte Thatsache, daß vor kurzem  
der russische Großfürst Konstantin auf einer Reise von  
Odessa die österreichischen Staaten passirte und hier, wenn  
auch Incognito von den Spitzen der kais. Behörden be-  
grüßt wurde. Daraus, daß der kaiserliche Prinz auf sei-  
ner Reise Wien nicht berührte, haben die Politiker par  
excellence sofort politisches Kapital gemacht und den  
Beweis zu liefern gesucht, daß Rußland noch in alter  
Feindschaft gegen Oesterreich verharrt; ja man ist noch

weiter gegangen und hat hierin eine direkte Demonstration, eine Aufforderung an Ungarn finden wollen, auf dem bisher betretenen Wege zu verharren. Unsere Leser wissen, daß wir stets vor Illusionen warnten, namentlich aber Kombinationen auf ihr eigentliches Maß zurückzuführen suchten, die ihre Basis im Auslande hatten. Und aus diesem Grunde fühlen wir uns denn auch heute veranlaßt, allen jenen Argumentationen entgegen zu treten, die eine vorherrschende, ausgesprochene Feindschaft zwischen Rußland und Oesterreich zur Basis haben. Es läßt sich nicht leugnen, daß eine wesentliche Spannung zwischen den Regierungen der beiden Kaiserstaaten obwaltet, welche den bisher gemachten Versuchen zum Abschluß einer intimeren Verbindung zwischen denselben stets hindernd in den Weg trat. Ebenso wenig aber darf man die gemeinschaftlichen, wir möchten fast sagen solidarischen Interessen beider Staaten übersehen; dieselben sind mächtiger, überwiegender Natur, daß im entscheidenden Moment aller geheimer Groll schweigen muß und Rußland gezwungen ist, jedem gegen Oesterreich gerichteten Zeretzungsgeleite mit aller Kraft entgegen zu treten. Es liegen uns aus Warschau die unzweideutigsten Privatbriefe vor, welchen wir die Mittheilung entnehmen, es sei von Petersburg in der neuesten Zeit der strenge Befehl an die Zensurbehörde ergangen, einer jeden, wie immer gearteten Ausschreitung gegen die österreichische Regierung entgegen zu treten. Es verdient dieser Befehl um so größere Beachtung, nachdem man in früherer Zeit ganz ungeschwehrt eine jede noch so scharfe Kritik der österreichischen Regierung erlaubte. Auf diese einfache Thatsache hin sofort ein ganzes Gebäude aufzuführen zu wollen, würden wir für eben so trügerisch halten, wie aus dem Nichtbesuch Wiens durch den Großfürsten Konstantin auf ausgesprochene Feindschaft zu schließen; es hat aber, wenn man die diplomatischen Gebräuche in Betrachtung zieht, nach diesem Befehl allen Anschein, daß Verhandlungen zwischen beiden Regierungen im Zuge sind, welche man durch etwaige Ausschreitungen der Presse nicht kompromittieren lassen will.

In unsere städtischen Angelegenheiten ist bis heute so wenig eine entscheidende Wendung eingetreten, wie in den Verhältnissen des Fester Komitats. Das Gericht, die unterjagte Komitats-Versammlung solle des Befehles ungeachtet am 30. September abgehalten werden, erhält sich zwar, doch müssen wir aufrichtig gestehen, daß wir daran nicht glauben. Die Provokation der offenen Gewalt hat so gar keinen Zweck, würde für Viele so ernste Inkonvenienzen nach sich ziehen, daß wir unbedingt der Meinung sind, man werde, wenn es wirklich beschlossen war, doch über Nacht noch guten Rath annehmen. Welche Verhältnisse hier übrigens Platz greifen sollen, welchen Regierungsprinzipien man in Zukunft zu folgen gedenkt, daran hat hier, selbst bei der Statthalterei in Ofen, Niemand einen klaren Begriff; man läßt sich eben mit dem Strome weiter fortführen und scheint nach irgend einem Ankergrund auszuweichen. Ob man bei solch' planloser Fahrt nicht doch noch abklippen und Sandbänke gerath, dies müssen wir abwarten. Gefahr ist jedenfalls eine große vorhanden.

**Wien, 23. September.** Die Gerüchte von einer Ministerkrise erhalten sich fortwährend und stehen mit einer Wandelung, die sich seit mehreren Tagen in der öffentlichen Stimmung kundgibt, in innigem Zusammenhang. Der gestrige Leitartikel der „Presse“ (siehe unser Abendblatt von gestern. — Die Red.) welcher gerechte Sensation erregte, ist in dieser Beziehung nicht ohne Bedeutung, und wer da weiß, wie dieses Blatt, dessen Leserkreis sich vorzugsweise aus den Sphären der Industriellen und der wohlhabenden Mittelklasse rekrutirt, stets nur seine materiellen Interessen im Auge hat, wird die plötzliche Schwentung, welche die gestrige „Presse“ machte, in ihrer ganzen Wichtigkeit ermessen können. Das Blatt, welches bisher treu zu dem Ministerium Schmerling und zur Februarverfassung gestanden, verdammt heute unumwunden die „Verfassungs-Fanatiker“ und schlägt eine „Revision“ der Verfassung vor! Sollte dieser Artikel vielleicht ein Stein sein, den die „Presse“ dem Ministerium Schmerling v o r a u s wirft!

Die Herbstsaison hat neues Leben und neue Bewegung in die diplomatische Thätigkeit gebracht und der gewöhnliche Empfang des diplomatischen Korps, für welchen Graf Rechberg in jeder Woche den Mittwoch bestimmt hatte, findet nun nach geraumer Unterbrechung wieder statt, die theils durch die Abwesenheit vieler Gesandten, theils durch die Beschäftigung des Ministers des Aeußern im Parlamente bedingt worden war. Am letzten Mittwoch empfing Graf Rechberg unter Andern den russischen Gesandten, Herrn v. Balabine, dann den engl. Botschafter, Lord Bloomfield, den Bevollmächtigten der Schweiz, Hrn. Steiger dem endlich einige Vertreter der ehemaligen italienischen Fürsten folgten. Die Unterhaltung mit Lord Bloomfield betraf, wie erzählt wird, den beginnenden Krieg zwischen der Türkei und Montenegro. Das englische Kabinett hatte alle Anstrengungen gemacht, um den Kampf zu verhindern. Nach der Ansicht Lord Russells hätte die Türkei die Unterhandlungen weiter führen und dahin streben sollen, sowohl den Fürsten der schwarzen Berge, als auch ihre eigenen Unterthanen, namentlich die Christen in Bosnien und der Herzegowina, zu friedem zu stellen. Der englische Kommissär hatte den Auftrag, in den Konferenzen mit Dmer Pascha in diesem Sinne zu wirken. Lord Bloomfield soll nun dem Grafen Rechberg erklärt haben, daß England bei dem beginnenden Kampfe sich ganz abseits zu halten gedenke, daß es aber den eventuellen Moment der Wiederaufnahme von Unterhandlungen nicht aus den Augen verlieren und der Türkei dazu rathe werde. Nach dieser Erklärung erbat sich Lord Bloomfield Aufschlüsse über den Standpunkt, den Oesterreich dieser Frage gegenüber einnehme. Graf Rechberg soll entgegnet haben, daß die Haltung Oesterreichs eine durchaus passive sein werde, daß was die Christen in Bosnien und der Herzegowina anbelangt, er auf die Versprechungen und den guten Willen der Türkei vertraue, und, was Montenegro betrifft, Oesterreich die früheren Verträge zwischen diesem Lande und der Pforte im Gedächtnisse habe und je nach den Ereignissen sich auf dieselben zu berufen gedenke.

Auch Herr v. Balabine unterhielt sich mit den Grafen

Rechberg über denselben Gegenstand. Das russische Kabinett war früher ein offener Vertheidiger der schwarzen Berge und hat auch jetzt für Montenegro große Sympathien. Was es von den verheißenen Reformen in den türkischen Provinzen denkt, das weiß man aus einer Depesche des Fürsten Gortschakoff, der seit jener Zeit keinen Anlaß hatte, seine Meinung zu ändern. Frankreich theilt vollkommen den offenen Wunsch Rußlands, daß einmal die Lage der Christen in der Türkei verbessert werde und selbst England hat in gleichem Sinne in Konstantinopel gesprochen. Aber England fürchtet die im Hintergrunde stehenden Pläne Rußlands und bewacht jeden Schritt dieser Macht auf das Aengstlichste. Es heißt, daß einige englische Schiffe an den Küsten Albaniens zur Observation aufgestellt werden sollen.

Der schweizerische Gesandte reklamierte beim Grafen Rechberg wegen des Verbotes der Züricher Staatslotterie in Oesterreich und führte an, daß da die Staatslotterien in anderer Länder in Oesterreich zugelassen sind, man nicht föhlich die Züricher ausschließen könne, ohne zu gerechten Klammationen Anlaß zu geben. Graf Rechberg versprach, sich über diesen Gegenstand mit dem Finanzministerium ins Einvernehmen zu setzen.

Einem der genannten auswärtigen Diplomaten gegenüber soll endlich Graf Rechberg seine Ueberzeugung ausgedrückt haben, daß die innere Lage Oesterreichs immer besser wird, daß die letzten Verfügungen der Regierung in Ungarn gut aufgenommen worden sind und daß der Reichsrath sich bald kompletieren wird.

**Wien, 23. September.** Seit vorgestern Abends macht das Gerücht von dem Rücktritt des Ministeriums die Runde durch die Stadt. Es hat sich, wenn nicht als vollkommen unbegründet, so doch als sehr verfrüht erwiesen. Ein anderes Gerücht gagegen — das von der Resignation des ungarischen Hofkanzlers, Grafen Forgách, gewinnt an Konsistenz. In den letzten Tagen soll dessen Posten dem ehemaligen Justizminister, Grafen Kadásdy angeboten worden sein; dieser jedoch ihn ausgeschlagen haben.

Aus **Wien** läßt sich die „Köln. Ztg.“ schreiben: „Die Gerüchte, daß Graf Rechberg binnen kurzem den Schauplatz seiner bisherigen Wirksamkeit verlassen und durch den Grafen Mensdorff-Pouilly ersetzt werden wird, finden hier, trotzdem sie fortwährend zirkuliren, dennoch nur eine sehr geringe Beachtung. Es ist dies übrigens natürlich, da man weiß, daß in den hiesigen entscheidenden Kreisen durchaus keine Neigung vorhanden ist, mit der bis jetzt beobachteten, für Oesterreich so verhängnisvollen Legimititäts- und Restaurations-Politik entschieden zu brechen. So lange aber in dieser Beziehung kein Systemwechsel eintritt, so lange man sich nicht entschließt, unsere auswärtige Politik in neue Bahnen zu leiten, kann es für uns nur ganz gleichgültig sein, wer an der Spitze des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten steht. Zwar sagt man, Graf Mensdorff-Pouilly würde das Zustandekommen einer Allianz mit England als Hauptpunkt seines Programmes betrachten und in seinen Bemühungen durch die verwandtschaftlichen Beziehungen unterstützt werden, in welchen er zur Königin von England steht; abgesehen aber davon, daß die englischen Minister sich kaum herbeilassen würden, Familien-Politik ihrer Königin zu machen, so bildet auch noch der verschiedene Standpunkt, welchen die beiden Mächte in der italienischen Frage einnehmen, eine fast unübersteigliche Schranke für eine österreichisch-englische Allianz; denn während die englischen Staatsmänner die italienische Unifikations-Idee zu fördern suchen, will man hier von einer solchen nichts wissen; daher denn auch alle Bemühungen, zwischen Italien und Oesterreich ein besseres Verhältnis zu Stande zu bringen, ganz erfolglos bleiben müssen.“

## U s l a n d.

**Warschau, 18. September.** Die jüngsten Vorgänge waren leider noch schlimmer, als sie anfangs geschildert wurden. Vorerst muß ich bemerken, daß sich die Volkswuth an Herrn Wedel vorgestern noch immer nicht gesättigt hatte, trotzdem das Zerschlagungswerk vom Mittag bis in die Nacht gebauert hatte. Der Laden wurde bestmöglich zugemacht, aber noch gestern schleuderte man Steine gegen den Bretterverschlag, und die Mauer trägt ebenfalls Spuren barbarischer Verwüstungen. Das Militär war auf dem Plage erschienen und arretirte eine Anzahl Buben, denen der General Chrusloff sodann im Schlosse je fünfzig Ruthenhieße gebunden ließ, mit der Versicherung, bei Wiederholung des Unfuges würde dieselbe Strafe wiederholt werden. Einige Burschen waren vor den Soldaten nach der nahe gelegenen Kapuzinerkirche entflohen und ein Polizeiaufseher mit einigen Soldaten war ihnen dahin gefolgt, um sie ebenfalls zu arretiren. Als der Polizeibeamte wieder aus der Kirche (nach einigen: aus der Vorhalle derselben) heraustrat, warf sich die Menge auf ihn und zerbläute ihn fürchterlich. Er soll bereits die Sterbefakramente empfangen haben. Dies trug sich auf der Methstraße zu. Auf der Marschallstraße hatte inzwischen die Demolirung des Bäckerladens des Herrn Bary (nicht Arzi) begonnen, wobei Alles, was nicht niertz und nagelfest war, sogar die Kasse, erbrochen und zerstört wurde. Als Grund wird angegeben, daß Herr Bary, ein Deutscher, seinem Sohne auf das Bekennniß, daß er ein Pole sei, und in Folge der von ihm gemachten Bestellung eines polnischen Nationalkostums einige Schläge erteilt und sich dabei mißlieblich über die polnischen Bestrebungen geäußert habe. Selbst die Fenster der ersten und theilweise auch der zweiten Etage des Bary'schen Hauses wurden vom Pöbel eingeschlagen.

Der Seisenfiebermeister und Innungsälteste Gundlach wurde deswegen mit gleichem Schicksal bedroht, weil er die Zunftjahre auf Befehl der Polizei den Zunftgenossen, welche dieselbe bei ihrem gestrigen Gottesdienste „zum Wohle des Vaterlandes“ mit in die Kirche nehmen wollten, verweigert hatte. Diesmal aber schickte auch die Polizei den ihrem Befehl gehorchenden Bürger; es wurde Militär nach der Straße beordert und dieselbe abgesperrt. Das Volk wurde mehrmals unter Trommelschlag zum Auseinandergehen aufgefordert, und als es dem Befehl nicht Folge leistete, wurde es vom Militär mit erhobenen Kolben vom Plage vertrie-

ben. Trotzdem hielten sich ganze Haufen bis spät in die Nacht in der Nähe, und allgemein spricht man davon, daß für heute bei mehreren mißliebigen deutschen Bürgern neue ähnliche Manifestationen bevorstehen. Es herrscht eine förmliche Anarchie, und mancher Bürger ist bereits so weit gebracht, daß er sein Haus nicht mehr zu verlassen wagt. Wie lange dieser Zustand noch dauern wird, wagt Niemand zu bestimmen; doch scheinen wir auf einem kritischen Punkte angelangt und man spricht bereits vom Besatzungsstaude.

Eine sonderbare Erscheinung bietet bei solchen Zeitläufen unsere Presse dar, und man erkennt hier wieder einmal auf's Neue den Fluch des russischen Presszwanges, den natürlich auch unsere liberale Zeitung des Pressepartements nicht zu paralytisiren vermag, so lange das ganze System bestehen bleibt. Während Zustände wie die geschilderten herrschen, bieten unsere Blätter ein Schauspiel, als ob wir hier im tiefsten Friedensglücke lebten, und eine wahre Seltenheit ist es, in unseren Zeitungen ein paar Worte zu finden, worin der Terrorismus verurtheilt und Achtung der persönlichen Freiheiten gefordert wird. Herr v. Krauszewski hat sich dieser Tage in seiner „Gazeta Polska“ dies Verdict erworben, was jedenfalls der Anerkennung werth ist. — Zum Schluß höre ich aus zuverlässiger Quelle, daß der oben erwähnte Polizeibeamte wohl nicht mit dem Leben davonkommen wird. Noch ein zweiter Polizeibeamte ist ebenfalls im Dienst geprügelt worden. (Schl. Ztg.)

## Eine religiöse Bewegung in Italien.

Vor einiger Zeit war in den Blättern viel die Rede von einem Vereine „liberaler Kleriker“ in Italien, welcher dahin strebe, die Hierarchie für die Sache der italienischen Einheit gewinnen. Dieser Verein hat der „D. A. Z.“ zufolge eine Adresse an den heiligen Vater gerichtet; zu deren Unterzeichnung alle Geistlichen Italiens aufgefordert worden sein sollen. Dieselbe lautet in ihren wesentlichen Stellen wie folgt:

„Die klerikale, liberale, italienische, orthodoxe Union an Se. Heiligkeit Pius IX. Gnade und der Friede Gottes unsers Vaters und des Herrn Jesus Christus mit Euch!

Heiliger Vater! Immer, wenn die ewige Vorsehung, um den Glauben der für das Reich Gottes Bestimmten zu prüfen und den Triumph des Christenthums über die menschlichen Leidenschaften recht leuchtend zu machen, gestattet, daß die katholische Kirche ihren heilenden, zivilisatorischen Lauf anhalte, wo sie dann fleischlichen Menschen schon ihrem Untergange nahe erscheint, erheben stets in den untersten Graden ihres Priesterthums göttbegleitete Männer, um auf's Neue jenes Licht des Lebens zu entzünden, das, auf dem Altar der römisch-katholischen Kirche im Verlöschen begriffen, nur noch düster und traurig flackert.

So zu den Zeiten des Arian, als die gesunde Doktrin überall in hohem Grade bedroht war, stand der heilige Diakon Atanagius auf, der mit scharfen Waffen des Geistes ein degenerirtes Episkopat angriff, das, um sich die Ehren und Spotteln, die ihm die Gunst des Cärs verschafft, zu erhalten, mit diesem von dem vergifteten Kelch der Ketzerei trank. So donnerte aus den schwelgenden Ruinen Bethlehems der heilige Priester Gerolamo (Hieronymus) mit feurigen, strengen Worten gegen die Schaffheit des römischen Presbyteriums, indem er es zu treuer Beobachtung der heiligen apostolischen Lehren aufzuforderte. So in uns weniger entfernten Zeiten riefen die Francesco Assisi, die Bernardo da Chiaravalle, die Katharina da Siena und viele andere eifrige Nachfolger des Kreuzes die strengen, reinen Lehren des Evangeliums aus ihren demüthigen Klöstern in die Rathversammlungen des Vatikan, indem sie den obersten Kirchenfürsten aufordneten, mit schnellen und wirksamen Mitteln die schweren Uebel zu heilen, welche die Kirche betrübten.

Ein anderes und vielleicht noch schmerzlicheres Stadium der Prüfung rüttelt jetzt an der Kirche in Folge des furchtbaren und entscheidenden Kampfes zwischen den Ansprüchen einer weltlichen Herrschaft, die Ew. Heiligkeit nicht länger, ohne die geistliche Macht zu kompromittiren, erhalten kann, und der Neugestaltung Italiens, dieser alten Mutter und Meisterin der Zivilisation, die, nachdem sie Jahrhunderte hindurch das traurige Ziel innerer und fremder Unterdrückung gewesen, endlich sich zu freiem nationalen Leben erhoben hat, fest entschlossen, Alles daran zu setzen, um ihre Wiedergeburt zu vollenden, indem sie aus dem Kapitol den Altar macht, auf dem sie den hohen Pakt ihrer nationalen Einheit besiegelt.

Gleichwohl rühren die traurigen Reime dieses tiefen Zwiespaltes zwischen dem katholischen Priesterthum und der Volksfreiheit nicht bloß aus den Mißbräuchen der päpstlichen weltlichen Herrschaft her. Der Eintritt dieses weltlichen Elementes in die göttliche Geistigkeit der Kirche ist nicht sowohl die Ursache als vielmehr die traurige Folge von Uebeln viel älteren Datums. Da diese heutzutage sich nicht mehr unter dem Mantel eingebildeter Traditionen verbergen lassen, der von dem Fortschritte der Wissenschaft schon gelüftet wurde, so bietet sie den Augen der zivilisirten Welt einen fremdartigen, unangehehm beruhenden Kontrast mit der göttlichen Weisheit einer Religion, die ganz Einfachheit, Liebe und Keuschheit ist.“

Nach einer weiteren Schilderung des Verfalls der Kirche durch das Eindringen des Weltlichen in dieselbe, durch die Einführung des Absolutismus in die Kirche, stellt die Adresse folgende Sätze auf:

„Damit das katholische Priesterthum sich mit den Eroberungen der modernen Zivilisation ausöhne, ist es nöthig, daß es die weltliche Würde abwerfe und sich wieder in jene reine geistige Sphäre begeben, wohin die aus dem Schlamm menschlicher Gelüste aufsteigenden häßlichen Dünste nicht gelangen. Welch' erbärmlicher Verfall erwartet es in dieser neuen Periode moralischer und politischer Wiedergeburt der Menschheit; aber zuvor muß es zum ursprünglichen Christenthum zurückkehren, wo man Kaster und Irthum nicht mit weltlichen Mitteln, sondern mit dem Reichtum und einfachen Worten des Evangeliums und

durch das  
den Wan  
bracht, so  
daß es al  
in der Si  
gen wird.  
treue Aus  
stes Chris  
Und  
so mächtig  
men des  
der Unter  
welcher de  
für immer  
Schisma  
jen sei?  
Begi  
zutage die  
zipation,  
hüet und  
über sein  
menn ihre  
sich dem  
heit und  
die fatho  
zuführen.  
Der  
12. Augu  
erhalten  
sichende

Das Mo  
Morgen-  
Für  
Das Mo  
Morgen-  
Wi  
di  
na  
na  
Di  
ner  
Die

Ar  
Abendbl  
sten Dor  
von Dep  
aufgelöst  
Personen  
werden,  
mentirt:  
Dr. Wi  
stimmthe  
von all  
Baron  
muß un  
darf,  
beiten  
nicht me  
gesehen.  
\*  
geschrieb  
Kriege  
versicher  
jetzt die  
nanzmin  
Pressege  
garischen  
richten.  
des bez  
jede bel  
würde, a  
trag aus  
sich hat  
vor den  
bestimmt  
— Aber  
viel von  
vor der  
regulard  
auf dem  
vermag  
Presber  
Er  
melden.  
Fostanz  
getragen  
Vermehrt  
sen wer  
Ertrich  
nung ge  
der Ge  
welche a  
dürfte d  
res Hin  
Institut  
bald in'

...Haufen bis spät in die Nacht...  
...spricht man davon, daß...  
...deutschen Bützern neue...  
...Es herrscht eine förmliche...  
...her ist bereits so weit...  
...mehr zu verlassen...  
...bauern wird, wagt Niemand...  
...wir auf einem kritischen...  
...spricht bereits vom Vollauf...

durch das vom Priester gegebene gute Beispiel echt christlichen Wandels bekämpfte. Ist diese geistige That vollbracht, so wird es eine derartige moralische Kraft besitzen, daß es all' die zerstreuten Glieder der christlichen Kirche in der Einheit katholischer Gemeinsamkeit wieder vereinigen wird, die in Einem Haupt personifiziert sei, das der treue Ausdruck des heiligenden und zivilisatorischen Geistes Christi sein muß.

Und in der That, ist nicht jener jetzt durch die Welt so mächtig wehende Geist, der alle Völker erregt, im Namen des Erlösers das heidnische Joch innerer und fremder Unterdrückung zu zerbrechen, den Geist Gottes selbst, welcher der christlichen Einheit die Bahn bereitet, damit für immer die Aera des von brudermörderischen Kriegen, Schisma und Regerei geborenen Absolutismus abgeschlossen sei?

Beginnen, schreiten fort und vollenden sich nicht heutige die Revolutionen in jenem Geist christlicher Emanzipation, der sie vor den Orkanen blutiger Völkerkriege behütet und den frei gewordenen Strom nicht verderblich über sein Bett schreiten läßt? Wehe darum der Kirche, wenn ihre Häupter, durch weltliche Interessen verblendet, sich dem berechtigten Streben der Völker, bürgerliche Freiheit und jene Ordnung der Vorsehung zu erobern, welche die katholische Religion erst ihrer wahren Bestimmung zuführt, entgegensetzen!

Der Aufruf zur Unterzeichnung der Adresse ist vom 12. August datirt. Wie viel Unterschriften sie bis jetzt erhalten hat, wird in dem Berichte, dem wir das Vorstehende entnommen, nicht gesagt.

### Pränumeration

Blättern viel die Rede über die Sache der Italiener, welche in Italien, welcher Vater gerichtet; zu den Italiens aufgefordert in ihren wesentlichen

...mische, orthodoxe Union...  
...nade und der Friede...  
...Herrn Jesus Christus...  
...in die ewige Vorsehung...  
...ich Gottes Bestimmten...  
...Christenthums über die...  
...achtend zu machen, ge...  
...hen heil'enden, zwi...  
...dann fleischlichen Men...  
...erscheint, erstehen stets...  
...Priesterthums gottbe...  
...jenes Licht des Lebens...  
...tar der römisch-katholi...  
...n, nur noch düster und

...als die gesunde Doktrin...  
...war, stand der heilige...  
...harten Waffen des Gei...  
...griff, das, um sich die...  
...die Kunst des Scharren...  
...in von dem vergifteten...  
...innere aus den schwei...  
...tliche Priester Gerolamo...  
...igen Worten gegen die...  
...iums, indem er es zu...  
...postolischen Lehren auf...  
...erenden Zeiten riefen die...  
...Chiaravalle, die Katha...  
...eigige Nachfolger des...  
...des Evangeliums aus...  
...Rathsversammlungen...  
...ten Kirchenfürsten auf...  
...Mitteln die schwe...  
...che herabließen.

...schmerzlicheres Stan...  
...der Kirche in Folge...  
...Kampfes zwischen den...  
...ait, die ew. Heiligkeit...  
...acht zu kompromittiren...  
...altung Italiens, dieser...  
...Zivilisation, die, nach...  
...s traurige Ziel innerer...  
...endlich sich zu freiem...  
...fest entschlossen, Alles...  
...urt zu vollenden, in...  
...acht, auf dem sie...  
...Einheit bestesigele.

...keine dieses tiefen...  
...schen Priesterthum und...  
...den Mißbräuchen der...  
...r. Der Eintritt dieses...  
...rtliche Geistigkeit der...  
...als vielmehr die tran...  
...en Dämme. Da diese...  
...Mantel eingebildeter...  
...von dem Fortschritt...  
...de, so bietet sie den...  
...fremdartigen, unange...  
...er göttlichen Wesenheit...  
...it, Liebe und Reine...

...ung des Verfalles der...  
...Weltlichen in die Kirche...  
...f: Priesterthum sich mit den...  
...ation ausöhne, ist es...  
...abwerfe und sich wie...  
...begebe, wohin die aus...  
...aufsteigenden häßlichen...  
...abener Versuch erwartet...  
...ischer und politischer...  
...er zuvor muß es zum...  
...lehren, wo man Kaiser...  
...Mitteln, sondern mit...  
...des Evangeliums und

...Pränumeration...  
...der...  
...Arader Zeitung...  
...auf das 4. Quartal 1861...  
...Oktober—Dezember...  
...Für Arad sammt Zustellung...  
...Das Morgenblatt allein...  
...Morgen- und Abendblatt...  
...Für Auswärtige mit freier Postversendung...  
...Das Morgenblatt allein...  
...Morgen- und Abendblatt...  
...Wir bitten die Pränumerationen noch in Laufe...  
...dieses Monats veranlassen zu wollen, da wir...  
...nach dem Beginne des Quartals fehlende Nummern...  
...nachzuliefern außer Stande wären.

### Pränumeration

der

## „Arader Zeitung“

auf das 4. Quartal 1861  
Oktober—Dezember.

Für Arad sammt Zustellung:

Das Morgenblatt allein . . . . . 3 fl. — fr.

Morgen- und Abendblatt . . . . . 4 „ — „

Für Auswärtige mit freier Postversendung:

Das Morgenblatt allein . . . . . 3 fl. 50 fr.

Morgen- und Abendblatt . . . . . 4 „ 50 „

Wir bitten die Pränumerationen noch in Laufe dieses Monats veranlassen zu wollen, da wir nach dem Beginne des Quartals fehlende Nummern nachzuliefern außer Stande wären.

Die mit Ende September ablaufenden Abonnements sind auf den Adresschleifen bezeichnet. Die Beträge sind frankirt einzusenden an die

Administration der „Arader Zeitung.“

### Tagesneuigkeiten.

**Arad, 24. September.** Die in unserem heutigen Abendblatt den „N. N.“ entnommene Nachricht einer nächsten Donnerstag in Preßburg stattfindenden Konferenz von Deputirten des Wiener Reichsrathes und denen des aufgelösten ungarischen Landtages, in welcher auch die Personen bezeichnet waren, welche daran Theil nehmen werden, wird vom „Pester Lloyd“ in folgender Weise demittirt: „Nun; so viel wir zu wissen glauben, war Dr. Wieser in den letzten Tagen nicht hier; mit Bestimmtheit aber können wir angeben, daß Deák, fern von aller Politik, bei seinem Schwager weilt, — daß Baron Götvös seit mehreren Tagen das Zimmer hüten muß und daher an eine Reise nach Preßburg nicht denken darf, — daß schließlich Szalay ersten historischen Arbeiten obliegt und von der stattzufindenden Konferenz nicht mehr weiß, als was er darüber in den Zeitungen gelesen.“

Dem genannten Blatte wird aus Wien, 22. Sept. geschrieben: „Den Anträgen Sr. Excellenz des Herrn Juder Kurias wegen Regelung der Taxen hat sich, wie wir soeben versichert wird, auch Graf Borsyák angeschlossen und pflegt jetzt die betreffenden Unterhandlungen mit dem Herrn Finanzminister. Ein Gleiches kann ich Ihnen leider vom Preßburger Antrag, den Graf Apponyi, von der königlich ungarischen Statthalterei unterstützt, vorgelegt hat, nicht berichten. Der Herr Hofkanzler besorgt, daß die Einführung des bezüglichen 1848er Gesetzes nebst Geschworenengericht jede behördliche Ueberwachung der Presse unmöglich machen würde, und ist überdies überzeugt, daß, wollte er den Antrag auch unterstützen, er den gesammten Ministerrath gegen sich hätte. Aber gehört denn die ungarische Gesetzgebung vor den österreichischen Ministerrath? werden Sie fragen; bestimmt das Oboertdiploem nicht das gerade Gegentheil? — Allerdings wahr; aber die Herren Zentralisten reden so viel von der Anarchie in Ungarn und heuten dieselbe so sehr vor der Welt aus, daß es ihnen schwer fallen muß, dort regelnd einzuwirken, wo faktisch Anarchie herrscht, wie dies auf dem Gebiete der ungarischen Presse der Fall ist. Oder vermag Jemand heute anzugeben, nach welchem Gesetze ein Preßvergehen in Pest beurtheilt werden muß?“

Ersenklicheres kann ich bezüglich der Votenkreditanstalt melden. Die kön. Statthalterei hat dieselbe gegenüber der Hofkanzlei aufs wärmste befürwortet und selbst darauf angetragen, daß dem neuen Institute 500,000 Gulden zur Vermehrung des Reservefonds aus der Landeskasse zugewiesen werden mögen. Da überdies das Finanzministerium der Errichtung der Anstalt bereits im Prinzip seine Zustimmung gegeben und in den Statuten von Seite der Vertreter der Gesellschaft jene Änderungen vorgenommen wurden, welche zur Hebung einzelner Bedenken gewünscht wurden, so dürfte der definitive Genehmigung der Statuten kein weiteres Hinderniß mehr im Wege stehen und das längst ersehnte Institut zum Gebahren der vaterländischen Agrarinteressen bald ins Leben treten.“

Wie das oben zitierte Blatt ferner meldet, ist der zur Auflösung der Stuhlweissenburger Komitatskongregation ernannte kön. Kommissär Herr Andreas von Székrenyeshy am 22. d. M. an den Ort seiner Bestimmung abgegangen. — Der für das Szabolcsker Komitat als kön. Kommissär ernannte Präses des Szabolcsker Komitatsgerichts, Herr Andreas v. Sándor, hat am 21. d. sein Dekret erhalten und wird sich in den nächsten Tagen auf seinen Bestimmungsort Nagy-Kálló begeben.

(Prozeß gegen den Staatsminister Schmerling.) Der „P. M.“ meldet: „Unter den Prozessen, welche der üblichen Ankündigung gemäß, demnächst vor der Kurie zur Verhandlung kommen werden, seien wir von einem Prozesse der Gräfin Vertha Hungenay contra Ritter Anton v. Schmerling, Staatsminister.“

Gegenüber einem Dementi der „Br. Ztg.“ erklärt die „Gerichtshalle“ in der Lage zu sein, ihre früheren Angaben, wegen Verzögerung und Modifikationen von Regierungsverlagen durch den Staatsrath vollständig aufrecht halten zu können und nicht ein Jota davon zurückzunehmen.

Dasselbe Blatt widerpricht der durch mehrere Blätter gegangenen Notiz, die legislatorische Abtheilung im Justizministerium habe in einen gegenwärtig in Beratung genommenen Gesetzesentwurf über die gerichtliche Polizei den Paragraphen ausgenommen, daß Jedermann verpflichtet sei, über Aufforderung eines Polizeigebanten (Vertrauten) bei Festhaltung von Uebelthätern hilfreiche Hand zu bieten. Die Nachricht sei insoweit entstellte, als für den Unterlassungsfall einer derartigen Hilfeleistung an Polizeivertraute keine Freiheitsstrafe angedroht wäre. Also wohl eine Geldstrafe, die selbstverständlich für denjenigen, der nicht zahlen kann, in eine Freiheitsstrafe umgewandelt wird.

Das Ungarische Komitat hat — wie dem „M. D.“ geschrieben wird — in seiner General-Kongregation am 16. d. dem aufgelösten Landtage für dessen Thätigkeit seinen Dank ausgesprochen. Die Komitatsbeamten dienen, ihrer freiwilligen Erklärung zufolge, bis zur Regelung der Finanzverhältnisse des Komitates ohne Gehalt. Ferner beschloß die General-Kongregation sich an Se. Majestät mit dem Gesuche zu wenden: Se. Majestät möge geruhen, die bisher aufgelösten Komitatskommissionen wieder herzustellen, und die Komitate mit der viele Kosten verursachenden Entsendung königlicher Kommissäre zu versehen.

Aus Pest wird der „D. D. P.“ geschrieben: Abgesehen von dem Mangel an geeigneten Persönlichkeiten für die Mission als königliche Kommissäre, erwartet man allseitig den ausgiebigsten passiven Widerstand, welcher die Organisirung irgendwelcher Komitatsbehörde aus eingebornen Elementen schlechtweg unmöglich macht. Wiewohl die Instruktion den Beamtenkörper unter persönlicher Verantwortlichkeit verpflichtet, seine frühere Amtsthätigkeit fortzusetzen, bis nicht jeder einzelne Beamte seinem Nachfolger die Gelder, Schriften u. s. w. persönlich übergeben hat, so heißt es doch, daß die gegenwärtigen Komitatsmagistrate in dem Augenblicke, wo ihre Auflösung zur Thatsache werden sollte und der königliche Kommissär zu diesem Behufe im Komitats-hause erscheint, sofort die Funktionen niederlegen und sich jeder weiteren Theilnahme an der Administration enthalten werden. Thatsache ist, daß sämtliche Beamte des Pester Komitats darin übereingekommen sind, für den Fall, als die allerhöchst verfügte Auflösung der Komitatskommission am 30. d. wirklich stattfinden sollte, am 29. d. in corpore abzudanken und sich jeder weiteren dienstlichen Berührung zu enthalten. Der königliche Kommissär würde somit ein leeres Komitatshaus finden, und sofort einen neuen Beamtenkörper freieren müssen. Die Herren, welche bisher der Reihe nach für die Stelle eines königlichen Kommissärs im Pester Komitate genannt wurden, haben einer wie der andere diese Mission abgelehnt. Nachdem auch Hr. v. Rapy entschieden refuset hat, nennt man jetzt den k. k. Kammerer und Statthaltererath Herrn v. Péchy, noch im Vorjahre Pester Komitatsvorstand, als königlichen Kommissär für das Pester Komitat. Ich bin berechtigt, im Vorhinein zu erklären, daß Herr v. Péchy unter allen Umständen die Annahme dieser Mission entschieden ablehnen wird. Bezüglich der Situation ist, daß die Regierung selbst unter den höheren Beamten der vorbestehenden — oder vielmehr noch bestehenden — hiesigen Polizeidirektion einige als königliche Kommissäre ausserkoren haben soll. Entgegen einer Ihnen von hier gemachten Mittheilung muß ich berichten, daß der als königl. Kommissär nach Stuhlweissenburg designirte Hr. von Székrenyeshy noch zur Stunde hier weilt und überhaupt noch gar keinen Auftrag zur Vollziehung seiner Mission erhalten hat.

Zwischen der Stadt Székely-Udvarhely und dem Udvarhelyer Stuhle ist, wie die „Kronst. Ztg.“ meldet, ein Rechtsstreit im Anzuge. Der Zentralausschuß des letzteren hat über Antrag des durch persönliche Interessen eingekommenen Vize-Königsrichters, Lazar v. Ugron, den seine Kompetenz im Sinne der 1848er Gesetze flagrant überschreiten und eigenmächtigen Beschluß gefaßt: die Stadt Udvarhely in drei von einander unabhängige Theile, in jenen der Heiligen, der taxalistischen und bürgerlichen Gründe zu theilen. Die Repräsentanz der Stadt hat dieser Tage in dieser Angelegenheit an das Gubernium eine Deputation entsendet.

In Magdeburg hat am 18. d. ein Premier-Lieutenant eines sächsischen Regiments den Hausknecht im Gasthose „zum Regenbogen“ ermordet, und ein anderer Lieutenant eigenmächtig Arrestirungen vornehmen lassen. Die „Magdeburger Zeitung“ bringt hierüber folgende Mittheilung: „Der Premier-Lieutenant v. Sobbe, im „Regenbogen“ in Quartier, kam in Begleitung seines Bruders, des Handlungslehrlings v. Sobbe, und des Sekonde-Lieutenants Pugli in der Nacht gegen 1 Uhr aus der Stadt nach dem „Regenbogen“, und begehrte vor der Hausthür stürmisch Einlaß. Der Hausknecht August Lahue erwachte erst allmählig und öffnete zunächst den neben der Hausthür befindlichen Fensterladen, um zu sehen, wer draußen sei. Während dieser Zeit hörte der Sohn der Wirthin, der durch das Pochen aufgeweckt war, wie der Lieutenant v. Sobbe von seinem Begleitern aufgereizt wurde, dem Hausknecht sein Zögern zu verzeihen, so auch den mehrmaligen Ruf: „Stich den Hund nieder!“ Während darauf der Hausknecht ohne Verzug aufschloß, fährt ihn v. Sobbe mit den Worten an: „Bestehe Er, daß Er mich erkannt hat! Warum hat Er

nicht gleich aufgemacht?“ Der Hausknecht antwortet, daß er ihn vor dem Oeffnen des Ladens nicht erkannt haben könne, und nachher gleich aufgeschlossen habe, und will sich abwenden. Da durchbricht v. Sobbe den Hausknecht auf der linken Brustseite so, daß sein Säbel beide Lungenflügel, wie die Obduktion ergeben hat, trifft. Von Angst getrieben, läuft der Hausknecht mit Blitzesschnelle über den Hof in einen Pferdestall, und schleicht sich von da an das Fenster eines im „Regenbogen“ wohnenden Wälfers, klopft an und bittet, einen Arzt für ihn zu holen. Der Lieutenant v. Sobbe steht unterdessen mitten im Hofe, und seine Begleiter in der nach dem Hofe führenden Thür. Einer von ihnen ruft: „Laß den Hund laufen, es hat's keiner gesehen!“ Da öffnet jener Wälfers das Fenster und ruft: „Allerdings habe ich es gesehen!“ Augenblicklich stürzt v. Sobbe auf das Fenster zu und stößt zweimal seinen Säbel durch dasselbe; noch jetzt zeugen die Stiche in den Gardinen von Sobbes Thaten. Mittlerweile ist der Hausknecht in das Gastzimmer gegangen und wird von dem Sohne der Wirthin und einem Au jour habenden Steuerausheber entkleidet und auf sein Bett gelegt. Ein Hilfschirurg wird schnell herbeigeholt; v. Sobbe schießt seinen Vurschen zur Hilfe in das Zimmer, kommt darauf selbst und erkundigt sich, ob die Wunde gefährlich sei. Da tobt plötzlich der Lieutenant Pugli ins Zimmer und spricht lärmend von Verhaftung einer Person. Er lag nämlich in dem dem „Regenbogen“ vis-à-vis befindlichen „Schwarzen Adler“ im Quartier, und hatte mit einem Miether des Hauses, der sich Ruhe ausbat, Streit bekommen. Herr v. Sobbe bittet den Lieutenant Pugli, zu Bett zu gehen. Letzterer entfernte sich und stellt eine herbeigekommene Patrouille von zwei Mann vor die Stubenthür jenes Miethers zur Bewachung desselben. Dieser hat indessen seine Stubenthür verriegelt, und Pugli läßt einen hiesigen Schlossermeister zur Oeffnung herbeiholen. Der Schlossermeister weigert sich zu öffnen, bittet sich hingegen für sein Kommen 10 Sgr. aus. Nun ist das Weigern an Lieutenant Pugli. Der Schlossermeister wird ungehalten, daß er auf Pugli's Befehl durch eine Patrouille zur Zitadelle abgeführt. Kaum ist dieser beseitigt, so wird ein vierter und dritter die Androhung der Verhaftung zu Theil. Des Schlossermeisters tragisches Geschick theilt jedoch keiner mehr. Eine große Anzahl von Bewohnern der Friedrichsstadt, auch Ballgäste vom Elbapavillon, haben sich eingefunden. Bald hört man nur noch häufiges Lachen. Ueberhaupt bekommt draußen die Szene durch den Ungehim und den Zustand des Lieutenant's Pugli im Mondschein einen komischen Anstrich; drinnen aber sitzt ernst und still geworden der Lieutenant v. Sobbe am Lager des unglücklichen Hausknechts. Dieser starb nach 9 Uhr Vermittags.“

Das Hauptbild in der letzten Nummer des Punct, d. h. vom 21. September bringt über der Unterschrift: „Der letzte Akt des italienischen Dramas“, ein Zwiegespräch zwischen Viktor und Louis. Die Geschichte geht hinter den Kulissen vor. Viktor mit dem bekannten Schnurrbarte scheint der Impresario zu sein und spricht: „Nun, sollen wir nicht jetzt für den letzten Akt klingeln? Das Publikum wird sehr ungeduldig“; worauf der Heldenspieler — Louis, der gleichfalls einen Schnurrbart trägt, aber keinen ehrlich Viktor-Emanuel'schen Schnurrbart, sondern einen von jenen, die Einem in ihrer durch Salben-Einschmierungen bewirkten scharf auslaufenden Spitzigkeit das Gefühl eines Pleuret-Stiches erregen, mit düsterer und bedenklicher Miene entgegnet. „Es ist noch zu früh; die Leute müssen warten, bis ich fertig bin.“ Zwischen Viktor und Louis erblickt man eine Tiara. Außerdem treiben sich verschiedene Statisten herum, welche Kalabreserhüte tragen.

Unter der Ueberschrift „Freilassung Alfred de Vidals“ meldet die „Times“: „Gestern ward der wegen Verachtung des Gerichtshofs (contempt of court) zur Gefängnißhaft verurtheilte Alfred de Vidal (der Sohn, welcher sich geweigert hatte, in dem gegen seinen Vater anhängig gemachten Prozesse als Zeuge aufzutreten) aus Newgate entlassen. Mehrere Verwandte begrüßten ihn, als er das Gefängniß verließ. Er sah blaß und kränklich aus. Der Baron (sein Vater) weilt noch im Korrektionshause und muß Tag für Tag Berg zupfen.“

(Die Raube des kleinen Herrn). Vor einiger Zeit wurde, wie die „Danziger Zeitung“ erzählt, dem adelichen Besitzer eines bedeutenden Guts in Hinterpommern von dem Landrathe seines Kreises die Anzeige gemacht, daß die mit der Veranlagung der Grundsteuer betraute Kommission an einem bestimmten Tage auf seiner Besitzung eintreffen werde. Gleichzeitig wurde derselbe ersucht, den Mitgliedern der Kommission freundlichst Obdach für einen Tag zu gewähren. Ueber dies letzte Ansuchen fühlte sich der „Kleine Herr“, der sonst sehr gastfrei ist, in hohem Grade entsetzt. Er schrieb dem Landrath, daß er nicht genehm sei, die Herren der gedachten Kommission bei sich aufzunehmen und bat ihn, dieselben anzuweisen, sich in dem zum Gute gehörigen Dorfe ein Unterkommen zu suchen. Die Kommission traf an dem bestimmten Tage im Dorfe ein und nahm im dortigen Krüge Quartier. Das Wesen der Geschäfte betrug aber eine persönliche Besprechung mit dem Grundherren, weshalb die Mitglieder der Kommission denselben um eine Audienz ersuchen ließen. Dieselbe wurde gewährt. Es war ein kalter regnerischer Tag; die genannten Herren bewaffneten sich deshalb mit Regenschirmen und setzten sich im Gänsemarsch durch die kothigen Straßen des Dorfes nach dem Herrenhose in Bewegung. Am Eingange desselben trat ihnen der Besitzer unter einem großen Regenschirm entgegen und eröffnete ihnen, daß er die Ehre haben werde, an dieser Stelle die Mittheilungen der geschätzten Kommission entgegenzunehmen. Die Kommission erwiderte die Geschäfte unter freiem Himmel und bei stutentem Regen mit der besten Laune von der Welt.

Neueste Telegramme.

**Agram, 23. September.** In der gestrigen geheimen Landtagsitzung wurde der Adressentwurf des Komitets im Prinzip angenommen; in der heutigen geheimen Sitzung wurden unwesentliche syntaktische Modifikationen vorgenommen. Morgen findet die Verhandlung in öffentlicher Sitzung statt.

**Turin, 22. September.** Ein vom Cavaliere Buoncampagni unterschriebener Leitartikel der heutigen „Opinione“ weist nach, daß nicht Frankreich allein den Zeitpunkt des Abzuges seiner Truppen aus Rom zu bestimmen habe, da ein solches unbeschränktes Recht Rom zu befehlen mit dem Nichtinterventionsprinzip im Widerspruch stünde, und schließt mit der Sentenz, daß der Moment gekommen sei, in welchem Frankreich aufhören muß, die weltliche Macht des Papstes in Rom zu beschützen, daß sie dieses nicht nur im Interesse Italiens, sondern auch in jenem des Katholizismus und des Papstthums thun müsse. Ein anderer Artikel erklärt, daß Baron Tecco nur deshalb noch auf seinem Posten in Madrid verbleibe, weil noch keine Antwort des spanischen Kabinetts auf die Note wegen Uebergabe der Archive eingelangt ist.

**Vern, 21. September.** Ohne die Beantwortung der ersten Note abzuwarten, hat Turgot neue Mittheilungen in Betreff der Grenzverletzungen bei Cara gemacht und dies in ziemlich verlegendem Tone.

**Turin, 21. Sept.** Der König beabsichtigt nach der „Opinione“ am 8. Okt. von Florenz nach Bologna zu reisen, das vierte Armeekorps und die Fortifikationen zu inspizieren und hierauf nach Turin zurückzukehren.

**Handels- und Börsennachrichten.**

**Wien, 23. September.** (Orig. Ber.) Schlachtviehmarkt. Der Gesamtverkauf betrug 2700 Stück Ochsen,

und kostete der Zentner von fl. 29—31 für vorzüglichste Qualität.

**Wien, 23. September.** (Schafwolle). Bei stillem Geschäftsgange fanden nur einige Umsätze in besseren Satzungen Einfahren und Lammwollen, in den Preisen von fl. 180—230 mit Fabrikanten aus Reichenberg und Händlern aus Brünn statt. Im Ganzen bleibt die Stimmung besonders in Ansehung besserer Wollen eine recht günstige. Die Bespritzer 1862er Wollen gehen, wie wir mit Bestimmtheit erfahren, wieder an den früheren Kontrahenten über.

**P. L. West, 23. September.** Getreidegeschäft. Obgleich die neuesten auswärtigen Berichte nicht gerade ungünstig klingen, beginnt doch hier die Woche sehr flau. Bei rückgängigen Preisen und überwiegendem Ausgebote blieb Weizen gänzlich unbeachtet, und ist es heute zu keinem bemerkenswerthen Geschäft gekommen, daher Preise fast nur als nominell gelten können. Auch in anderen Artikeln ist nichts von Belang gemacht worden.

**Wiener Börse vom 23. September.** Heute Vormittag eröffneten Kreditaktien mit 183.20, gingen auf 183.40 und schlossen 182.70, Nordbahn 202.80 gemacht, Schluß 202.30.

An der heutigen Börse waren Bankaktien in hervorragender Beliebtheit. Mit 750 eröffnet, stiegen sie rasch bis 764 und schlossen zur Notiz fest. Die Umsätze darin blieben jedoch beschränkt. Ansehnlich waren dieselben in Kredit- und Nordbahnaktien, Venetianer Anlehen von 1859 um 2 pCt. höher für Venedig begehrt und ohne Abgeber. Junge

Bahnen beliebt und namentlich Karl Ludwig höher, auch Kreditlose wurden höher bezahlt. Nationalanlehen etwas besser gefragt, Spez. konvertirte dagegen sehr gedrückt, von Grundentlastungs-Obligationsen nur galizische begehrt. Fremde Valuten matt und zuletzt um 1/4 pCt. niedriger. Geld im Eskompte immer knapp.

**Korrespondenz der Redaktion.**

Dr. — „Dunkel“ in Wien. Tausend Grüße! Im Juli nichts erhalten, sonst gewiß davon Notiz genommen. Das Gefürchtete ist und wird nicht eintreten. Brieflich mehr.

**Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 24. September 1861.**

5% Metalliques	67.25
5% National-Anlehen	80.80
Bankactien	757.—
Creditactien	182.80

**Wechsel-Cours.**

Silber	135.—
London	135.70
Dukaten	6.49

**Inserate.**

2358  
1861.

(971—1,3)

**Hirdetmény.**

A takaréki pénztárnak Arad város tulajdonához tartozó 4293. és 4294. számú könyvekeskék eltévedvén, kiknek kezeiknél van, polgármagyri hivatalba adásukra felszólítanak. Minden esetre azon könyvekeskéknek 91 nap multával megsemmisültek és érvénytelenül vällásuk ezennel közhírre tetetik.

Arad september 24-én 1861.

**Török Gábor.**  
polgármagy.

3. 12485.

(968—2,3)

**Rundmachung.**

Am 27. September 1861 wird im Steirischen Hause, 2. Stock, um 9 Uhr Vormittags eine öffentliche Visitation neuer angebrachter Sommer- und Winter-Bettfedern, Bettwäsche, Frauen- und Männerhemden und dergl., ferner Druckorten und alter Zeitungen abgehalten.

Kaufwillige werden hiezu eingeladen.  
Arad am 20. September 1861.  
K. f. Finanz-Bezirks-Direktion.

**Ein Schankwirth**

wird aufzunehmen gesucht Kapellen-gasse Nr. 4. 967—2,3

**Die Kubiner Wein-garten-Besizer**

werden hiemit höflichst eingeladen, **Samstag den 28. d. M.**, Vormittags 9 Uhr, zu einer vorläufigen Verständigung im Arader Stadt-haussaale, **Sonntag den 29. d. M.** aber zu einem Vergleich im Kubiner Gemeindehause zu erscheinen, wobei folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen werden, u. z.: die Rechnungen der beiden verstorbenen Vergriechter, die rückständige Zehentforderung der Kammer von den Jahren 1833—1848 im Betrage von 3588 fl. 54 kr. ö. W., die Einhebung der neueren Zehent- und Vergeld-Rückstände, Vornahme der vor- und diesjährigen Rechnungen, Festsetzung und Einhebung der Vergelosten für das folgende Jahr, Tilgung der Schulden der Vergemeinde, Anfertigung und Regulirung der Zänne, Straßen, Gräben, Wähe und Thore, Ankauf von Schießwaffen; ferner Bildung einer beständigen Verg-Kommission, Wahl eines Berghauptmanns, Vergriechters, dann eines Notärs und eines Rechnungsführers bei dem Verg-gerichte.

Arad den 24. Sept. 1861.  
**Kristof Kopcsányi,**  
Vorstand der Kubiner Vergemeinde.

In der

# Dampfmühle

des Gefertigten (Séga Nr. 132) werden alle Frucht-gattungen zum

## Flachmahlen

gegen übliche Mauth übernommen.

**Rudolf Leopold,**  
Spiritusfabrikant.

961—3

Gerenterten

# wilden Neys

kauft in jeder Quantität

**Lazar Löwy**  
in Arad.

Zu treffen in dem Tabak-Verschleiß nächst dem „König“ Kaffeehause. 970—1,2

**Ein Gewölb**

am Hauptplatz unter Nr. 40 ist vom 1. November an auf ein oder mehrere Jahre zu vergeben. Näheres beim Hauseigentümer

**Franz Hermann.**  
(972—1,3)

**Zu vermietthen.**

Zu der Waldgasse Nr. 22 sind 2 Wohnungen, eine mit 4 und eine mit 3 Zimmern und Nebenabtheilungen vom 1. November zu vergeben. Näheres bei der Eigentümerin im Hause daselbst. (966—2,2)

**Für einen ledigen Herrn**

sind am Hauptplatz, im Hertskaf-schen Hause, 1. Stock, 2 unmoblierte Zimmer, wovon eines mit Cassenausicht ist, stündlich zu vergeben. Näheres bei Herrn Wallfisch zu erfragen. 962—2,3

**Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. September 1861.**

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare			
5pct. österr. Währung	60.50	60.70	5pct. Westbahn	96.25	96.75	Ofner	40 fl.	36.25	36.75
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	81 —	81.20	„ do. neue in Silber	103.50	103.75	Fürst Windischgr.	20 „	23.—	23.50
„ do. Jän. Juli-Zins.	80.90	81.—	„ do. böhm. do.	98.50	98.75	Graf Waldstein	20 „	22.75	23.25
„ Lit. B.	99.—	100.—	Staatsbahn à 275 Francs	139.50	140.—	Graf Keglevich	10 „	14.75	15.25
5 „ Lomb.-venet.	107.—	108.—	5pct. Südbahn	135.—	135.50	<b>Wechsel (3 Monat).</b>			
5 „ venet. Anl.	92.50	—	<b>Bank-Pfandbr.</b>			Amsterdam 100 fl. holl.	114.25	114.50	
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest.	67.30	68.—	12monatl.	99.50	100.—	Augsburg 100 fl. südd.	114.60	114.70	
„ do. and. Zinsen	67.30	67.40	6jähr.	102.50	103.—	Berlin 100 Thl.	—	—	
4 1/2 pct. „	58.—	58.25	10jähr.	97.50	98.—	Frankfurt 100 fl. südd.	114.70	114.90	
4 pct. „	51.75	52.—	verlosbare	90.—	90.50	Hamburg 100 M. B.	100.60	100.80	
3 „ „	39.—	39.50	in österr. Währ.	85.75	86.—	Livorn. 100 L. T.	—	—	
2 1/2 pct. „	34.—	35.—	<b>Industrie-Actien</b>			London 10 L. St.	136.—	136.20	
2 pct. „	13.50	13.75	Creditactien	182.70	182.90	„ do. k. S. 41.	136.—	136.20	
1 pct. „	46.—	—	Bankactien	759.—	761.—	Mailand	—	—	
2 1/2 „ Banco	16.50	17.—	Eskomptactien	588.—	590.—	Paris 100 Francs	53.35	53.40	
Mail. Como-Rentensch.	112.50	114.50	Lloyd	210.—	212.—	<b>31 Tage Sicht.</b>			
Lose von 1839	112.50	113.50	„ do. neue Emission	—	—	Bukurest 100 wall. P.	—	—	
„ do. 5tel	86.25	86.50	Douau-Dampfschiff	431.—	433.—	Const. 100 t. P.	—	—	
Lose von 1854	83.25	83.40	Pester Kettenbrücke	394.—	396.—	<b>Comptanten.</b>			
Lose von 1860	88.—	88.25	Wiener Dampfmühl.	370.—	372.—	Kronen	18.68	18.72	
„ do. 5tel Absch.	88.—	88.25	Nordbahn	201.80	202.—	Münz-Dukaten	6.51	6.52	
5pct. Steueranleihe	87.2	87.30	Staatsbahn	279.50	280.50	Rand-Dukaten	10.85	10.87	
<b>Grundentl. Oblig.</b>			Südbahn	240.—	241.—	Napoleonsdor	18.85	18.90	
niederösterreichische	87.—	88.—	Pardubitz-Reichenb.	120.25	120.75	Souverainsdor	11.18	11.21	
oberösterreichische	87.—	88.—	Westbahn	166.—	166.25	Russische Imperials	11.40	11.45	
böhmische	91.—	91.50	Theissbahn 70pCt. Einz.	147.—	—	Preuss. Friedrichsdor	13.68	13.72	
mährische	85.—	86.—	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.	149.—	149.50	Engl. Sovereigns	2.31	2.3	
steirische	87.—	88.—	Gratz-Köflacher	123.50	124.50	Preuss. Cassenauw.	135.25	135.50	
krainische	86.—	87.—	Brünn-Rossitzer	—	200.—	Silber	—	—	
ungarische	67.50	68.—	Töplitz-Aus. ex Coup.	143.50	144.50				
Tem. Crot. Slav.	66.50	67.50	Böhm. Westb.	166.50	167.—				
siebenbürgische	64.75	65.50	<b>Lose.</b>						
galizische	66.—	66.25	Credit	100fl.	120.50				
Bukowina	64.50	65.—	Dampfschiff	100	95.50				
<b>Prioritäts-Oblig.</b>			Triester	100	124.50				
5pct. Lloyd	85.—	87.—	„ do.	50	56.—				
5 „ Nordbahn	95.50	96.—	Fürst Eszterházy	40	96.50				
„ do. neue in ö. W.	91.—	91.25	„ Salm	40	36.50				
5 „ Gloggnitzer	80.—	81.—	„ Pálffy	40	35.75				
5 „ Dampfschiff	97.—	97.50	„ Clary	40	35.25				
5 „ Pardubitz	80.70	81.—	Graf St. Genois	40	36.—				

(941—4,6)

# Am 1. October

erfolgt die Ziehung der so beliebten

## CREDIT-LOSE

mit Treffern von

**fl. 200000, 40000, 20000, 4000 zc.**

Lose hierzu sind sowohl gegen Baarzahlung, als auch gegen Angabe von 3 fl. 50 kr. zu bekommen bei

### Ch. Wallfisch & Söhne.

Auswärtige Aufträge werden per Post prompt effectuirt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Goldscheider.

Buchdruckerei von H. Goldscheider im Winkler'schen Neugebäude.

Prä  
Ganzjährig  
Mit täg  
Ganzjährig  
Biert  
Das Abend  
**Nro.**  
**Telegr**  
Agrar  
Landtagsst  
lung, das  
Adresse, o  
abzuwarten  
**Paren**  
istriatische  
**Konf**  
ferenz über  
resultatlos  
reich, Eng  
Desterreich  
  
Die  
erfährt heut  
ches Deme  
zirkulierende  
Nachrichte  
sten Nachri  
nächsten D  
treten sollte  
rat in Pest  
dieser Konf  
Hasner,  
lay und n  
Baron  
lich dieser  
klärung zu  
Wir k  
dieser Tag  
selbst aufge  
Komitat de  
Szalay, de  
gepflogen  
in Preßbur  
die obgeda  
gegen fönn  
behaupten,  
an dieser  
nannte Be  
werde, fö  
benannt ist  
wären wir  
Wiener B  
gefordert w  
geben wird  
Aus  
„Die  
f. Kommiss  
liebe Noth  
wählten“  
heftlichen  
bewegen u  
fanden, so  
befonnen  
struktionen  
der Univer  
zu erhebe  
missär v.  
frankheit  
statt desse  
Vorgänger  
walgige D  
Annahme  
auf die d  
ungarische  
„Ger  
Wien don  
sehr bekan  
trauen wo  
wärtig u  
finden las  
„Wie  
feinen Wi  
denz mit  
einzuleit  
der Versä  
„Neb  
gäch ver  
früht, ab  
wäre stie  
gefügig g  
auch zu  
darauf h  
eines ung  
sich für d  
mehr ent  
missäre, u  
Au  
neuen No  
Die  
worden,  
die Land  
wurde  
Pinkov  
gesproche